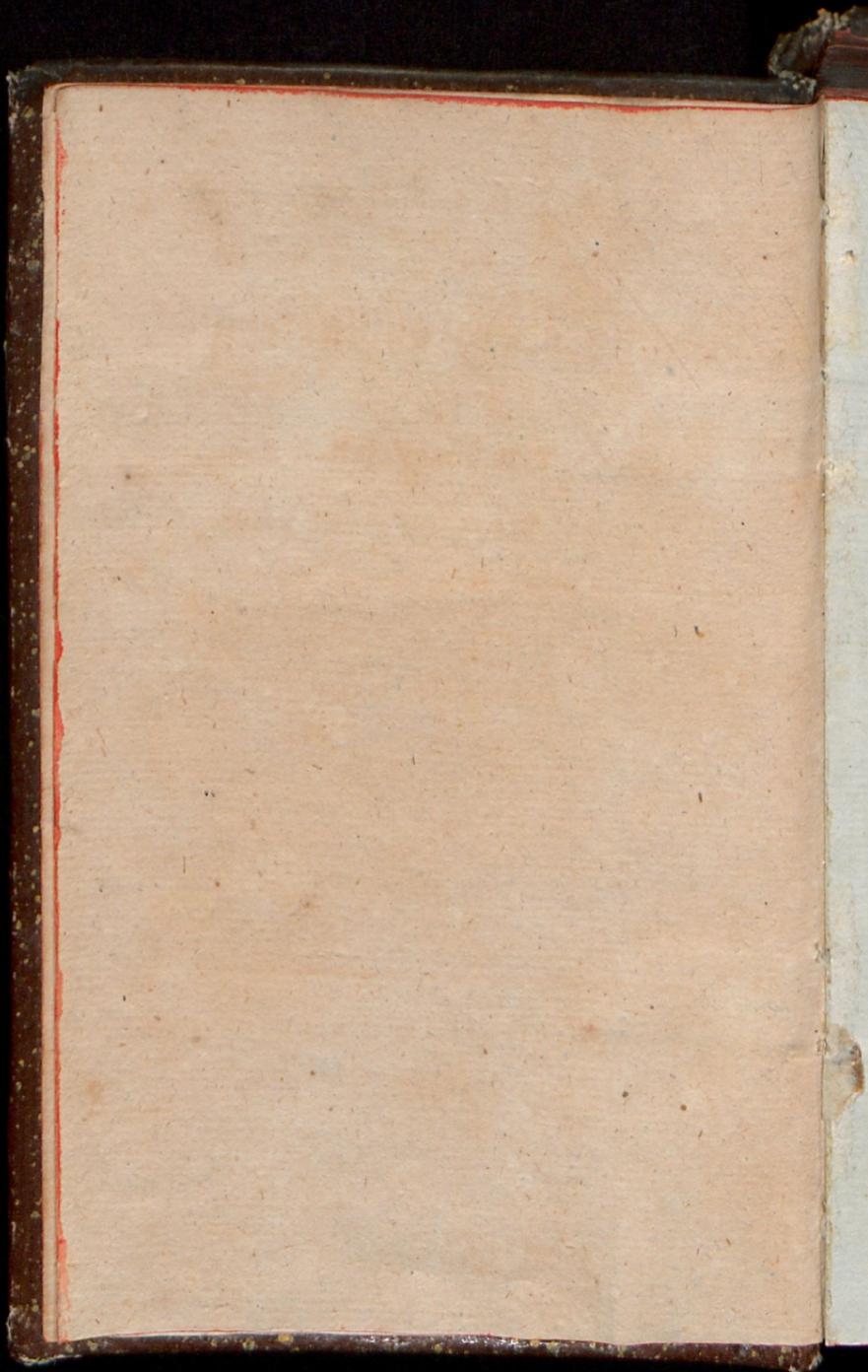


Ne. 171.





Einige Worte

6

über die

Blattern = Ausrottung

von

Dr. Ludewig Tils.



Hildesheim,
bei J. D. Gerstenberg,

1799.

Einige Worte

von

Blatteln & Blätterung

von

Dr. F. B. G. G. G.



Verlag

bei H. G. G. G.

1855



Das die Idee der Ausrottung der Blattern
wol nicht einmal so neu sey, als es die der Ein-
impfung derselben zu ihrer Zeit seyn mochte, lei-
det schwerlich einigen Zweifel; daß sie nun fer-
ner auf den ersten Anblick mehr Natürliches ha-
be, und mehr Nutzen zu bringen scheine, als
jene, ist ausgemacht. Es sollte einem ein Wun-
der scheinen, wie die Menschen bei der Ausfüh-
rung einer so herrlichen Idee so lange bis auf un-
sere Zeiten — und wer weiß wie lange noch über
dieselben an verschiedenen Orten hinaus — saum-



selig und thatlos bleiben konnten. Deshalb, glaube ich, haben neuerdings einige verdienstvolle und gelehrte Männer den Versuch gemacht, diese begrabene Idee wieder zu erwecken, und — was vielleicht noch nie geschehen war — hie und da an ihrer Ausführung zu arbeiten.

Bei diesem Unternehmen thut man sich gewöhnlich die drei Fragen: I) Ist die Ausrottung der Blattern möglich? — II) Ist sie ausführbar? — III) Ist sie nutzbar?

Mich dünkt, daß diese Fragen alle drei wohl schwerlich so geradezu zu bejahen sind, als es gewöhnlich zu geschehen scheint. Sollte man nicht über die leicht zu bejahende, leicht zu glaubende Möglichkeit und Nutzbarkeit fortgehen, und bloß bei der Ausführbarkeit, dem einzigen Mittel zu unserm vorgesezten Zwecke, stehen bleiben,

ben, und nach dieser entweder bejahen oder verneinen? — Wenn diese Behauptung oder Muthmaßung nicht durch den Orakelspruch: die Blättern können, also müssen sie ausgerottet werden, viele Wahrscheinlichkeit erhält, so trägt mich meine Logik eben so sehr, wie den Autor dieser Sentenz die Seinige. Indessen wünsche ich, daß meine Leser von allen diesen und ähnlichen Machtsprüchen, die nur ihr Gemüth zuweilen für oder wider einnehmen, abstrahiren, und sich auf die Zergliederung obiger drei Fragen einzig beschränken mögen. Sie ist auch der Vorwurf dieser Blätter, der einzige Zweck, den ich zu erreichen bemüht war. Habe ich auch darinn einige, der Lehre großer Männer widerige Sätze, zu denken und zu behaupten gewagt, so versichere ich doch dieselben, daß nicht ein eitler Stolz bey der Erkenntniß meiner beschränkten Kenntnisse und Geisteskräfte, sondern einzig der Wunsch mich dazu verleiten



konnte, von ihnen belehrt, und über eine Sache von solcher Wichtigkeit genauer und spezieller unterrichtet zu werden. Vielleicht schwinden dann die Dunkelheiten und Unbehaglichkeiten, die mir und auch wol manchem andern bis jezt noch dabei vorkommen, und ihre Idee findet dann — welches möglich ist — desto mehr Freunde und Ausführer.

I. Ist die Ausrottung der Blattern möglich?

Ueber die Möglichkeit der Ausrottung von Krankheiten, besonders derer, die nach den Lehren der Aerzte aus einem eigenen (spezifischen) Krankheitsstoffe entstehen, ist nur eine Stimme. Man glaubt, wenn eine solche Krankheit nur erst einmal nicht mehr unter den Menschen sey, so könne sie auch selbst nicht mehr seyn, weil ihr Daseyn, das
 bloß

blos an das spezifische Prinzip, und dieses wieder an die mit der Krankheit befallenen Menschen gebunden zu seyn scheint, aufgehört habe. Bei den meisten derselben wird dies um so wahrscheinlicher, weil man nach den auf Litteratur und Exegese gegründeten Behauptungen der Ärzte oder Krankheitsforscher einmal gewiß annimmt, daß sie erst vor kürzerer oder längerer Dauer der Zeit aus fernern Ländern zu uns herüber gekommen, und erst seit dieser Zeit auch bei uns, wo sie vordem niemals waren, einheimisch geworden sind. Den Blattern geht es eben so, sie wanderten bekanntlich erst spät von den Quellen des Nils durch Revolutionen u. zu uns herüber, sind noch bis jetzt (einige große Städte ausgenommen, in denen sie das Bürgerrecht haben) auf der Reise, und pflanzen sich, nach der Pathologie, blos durch Ansteckung dermaßen fort, daß sie diese Reise



durch ganz Europa, indem sie der Eine dem Andern, gleich der Scheidemünze, mittheilt, alle 4, 5 bis 6 Jahre einmal rund herum machen. —

Es heißt allgemein: „die Blatternmaterie „ist eine eigene und spezifische Materie, die „blos von Menschen, die diese Krankheit ha- „ben, erzeugt, durch unmittelbare Berüh- „rung auf einer einsaugenden Oberfläche nach „geschehener Einsaugung in Körpern, die die- „se Krankheit nicht hatten oder nicht haben, „die Blatternkrankheit hervorbringt.“ —

Wenn dieses wahr wäre, so wäre freilich auch die Blattern-Ausrottung eine Möglichkeit; allein einige Zweifel, die bei solchen allge- mein angenommenen Naturwahrheiten noch je- derzeit zu erlauben sind, muß ich doch hier- gegen äußern.

Nie-

Niemand kann mir sagen, was diese Blatternmaterie sey, oder woraus sie bestehe. Man sagt, sie ist, wie alle Miasmen, ein Prinzip mit der eigenen Kraft Blattern zu erzeugen. Aber wie können wir diesem angenommenen Principe allein diese eigene Kraft zuschreiben, da wir es nicht kennen? Wie können wir behaupten, daß es stets dasselbe einzige und einfache Prinzip sey, das diese Wirkung — die Blattern — erzeugt? Ist nicht selbst der Verlauf der Blatternkrankheit nach den Umständen so mannigfach? und sind alle diese Verschiedenheiten wol einzig in einer verschiedenen Reaction des Körpers gegen einen spezifischen und unwandelbaren Urstoff zu suchen? — wird nicht außer diesem a posteriori angenommenen Urstoffe noch mehr als die Einsaugung, oder Beimischung desselben zu den Säften erfordert?



Was ist denn die bekannte, gewisse Disposition in der Luft, unter der meistens nur die Einimpfung geräth, oder die Blattern gedethen? und ist diese oder das Blatterngift die Hauptsache bei der Erzeugung der Blattern? — welchem von beiden giebt das häufige Verunglücken (das sogenannte Nichtfassen) bey den Einimpfungen wol die größere Wahrscheinlichkeit? vorausgesetzt, daß die Einimpfung nach allen Regeln geschah, und wirkliche Spuren einer geschenehen Einsaugung des Eiters da waren! Ist der Blatterngeruch, der Gestank aus dem Munde bey Kindern vor dem Ausbruche der Blattern, wol so etwas zuverlässiges und gewisses, daß man sich beständig auf dieselben verlassen kann? könnte er nicht noch durch mehrere Ursachen hervorgerbracht werden? Sollte nicht in unserm Körper selbst die nähere oder entferntere Ursache zu den Blattern liegen, die uns angebohren, oder

oder durch einige allgemeine Ursachen aus der
 Klasse der *sex rerum non naturalium* in
 uns erzeugt, nur auf die hinzukommende Dis-
 position in der Luft zu warten braucht, um
 als Blatternursach wirken zu können? Sollte
 die Einimpfung der Blattern mit dem Eiter
 wol etwas mehr bewirken, als daß durch das
 Eiter, durch eine glaubbare Analogie desselben
 mit der Disposition in der Luft, der Einfluß
 dieser letztern auf den Körper stärker würde? —
 Wenn diese Ursachen nicht in, sondern auß-
 fer uns lägen, wie könnten denn Personen
 existiren, die niemals die Blattern bekamen,
 denen sie weder Epidemie, noch Einimpfung
 zu geben vermochten? So unläugbar die Bei-
 spiele von diesen sind, so unläugbar ist auch
 die Wahrscheinlichkeit, daß diese blos deshalb
 frei blieben, weil ihnen die Ursachen fehlten,
 die — wo nicht allein die Blattern erzeugen, —
 doch mächtiger sind als jene, denen man die
 Erzeu-



Erzeugung derselben gewöhnlich beimißt. Diese Ursachen nun, die in uns selbst lagen, werden durch die Krankheit überwunden und fortgeschafft; auch läßt es sich bei den großen Veränderungen, die diese Krankheit in uns hervorbringt, wol annehmen, daß diese Ursachen entweder gar nicht mehr in uns erzeugt werden können, oder wo auch dies geschähe, daß unser Körper doch dagegen alle Reizfähigkeit durch die überstandene Krankheit verliere.

Natürlich, wahrscheinlich muß diese Erklärung doch wol seyn, wenn man fragt: Warum bekommt man die Blattern nur einmal? Und mich deucht, die Beispiele, wo, nach sehr gelinden geimpften Blattern, eine sogenannte zweite Ansteckung folgte, sind kein Beweis gegen diese Theorie. — Mir bleibt also nur noch die einzige Frage: Wie, wenn nun die spezifische Ursache der
Blat-



Blattern nicht allein in den Menschen, die diese Krankheit gegenwärtig haben, und in ihren Ausdünstungen und Eiter läge, sondern auch anderswo entstände, z. B. in der Atmosphäre, oder in dem gesunden Blatterfreien Menschen selbst, was wäre dann, und wie wäre es möglich, die Blattern auszurotten?

Man wird mir freilich dagegen einwenden, es habe Zeiten gegeben, wo wir noch keine Blattern gekannt haben, wie solches aus der medizinischen Litteratur des Weitern zu ersehen sey; selbst noch in unsern Zeiten hätten wir an den Südsee-Inselanern u. s. w. die Beispiele, daß ganze Völker Jahrtausende lang von dieser Krankheit befreiet geblieben, und erst durch den Umgang mit Europäern damit angesteckt worden wären; ja man sey im Stande, die Möglichkeit sowol als die Ausföhr-



fährbarkeit dieses Unternehmens an den Einwohnern Rhode-Islands darzuthun, bei denen diese Krankheit gänzlich ausgerottet sey.

Auf die erstern Beweise, die man aus der Litterärgeschichte hernimmt, weiß ich freilich weiter nichts zu antworten, als daß sie mir viel zu gelehrt sind, und es mir nur unbegreiflich sey, warum Moses nicht derselben an Adam oder Eva Erwähnung gethan hat, von denen sie denn doch wol eben so gut als wir herkommen müßten, und wie es zugieng, daß wir von denselben auf so lange Zeit befreiet blieben, ein Umstand, der doch wahrscheinlich nicht an der damaligen guten medizinischen Polizei, oder an der Wachsamkeit der Aerzte lag. — Sollte es mit den Blattern denn nicht wie mit andern ansteckenden Krankheiten, die sich auch oft ohne alle erweisbare Ansteckung erzeugen, dieselbe Bewandniß haben?

Was

Was die Südsee = Insulaner betrifft, so die
erst durch den Handel mit den Europäern diese
Krankheit erhielten, und vorhin davon gänzlich
frei gewesen seyn sollen: so scheint dies
wirklich ein auffallender Beweis zu seyn, daß
die Blattern durch bloße Ansteckung fortge-
pflanzt werden. Und Allein wie geschah denn
hier die Ansteckung? Nahm man von Europa
aus diese Krankheit mit aufs Schiff, so müßte
sie ja längstens verschwunden gewesen seyn,
als man an den Küsten dieser entlegenen In-
seln landete. Kam sie unter den Europäern
selbst aber erst während der Reise auf einem
Schiffe und unter den wenigen darauf befind-
lichen Menschen, die diese Krankheit noch
nicht überstanden hatten, aus, und kam sie so
unter die Südsee = Insulaner, woher brach
denn diese Krankheit auf dem Schiffe aus, wo
man gewiß Niemand einimpfen wird? Kurz,
man muß entweder annehmen, daß man die
Süd-



Südsee = Insulaner eingepfist und so die Krank-
 heit fortgepflanzt habe, oder der Ausbruch
 der Blattern unter Menschen, die alle entwe-
 der längst die Blattern gehabt hatten, oder
 die lange genug davon, und von einer An-
 steckung derselben frei waren, um Blattern-
 gift in ihren Adern zu haben, oder die die
 Krankheit niemals gesehen noch gekannt hatten,
 bleibt ein Räthsel bei unserer Theorie!

Das Beispiel Rhode = Inselns, das bei
 der strengen Vorsicht seiner Polizei einige
 Jahre über die gewöhnliche Zeit davon be-
 freiet blieb, beweist, glaube ich, auch sehr
 wenig. Zu Rhode = Inselns Wohle will ich
 wünschen, daß diese Befreiung dauern möge,
 die es eben so füglich irgend einem ohngefährten
 Zufalle, einer Veränderung in seinem Ende-
 mium u. z. zuschreiben kann, als allen den
 guten und weisen Maasregeln, die der
 Men-

Menschenverstand daselbst der Ausbreitung des
Uebels entgegen setzte.

Sind dies also die wichtigen Gründe alle,
die man für die Möglichkeit einer Blatternaus-
rottung angeben kann, so weiß ich nicht,
ob man auf diese hin einen unbedingten Glau-
ben an diese Möglichkeit fordern könne. Ge-
stehen wir aber auch diese zu, glauben wir
es einmal, daß die Ausrottung der Blattern
möglich sey, so sind wir noch wenig weiter
vorgeückt. Zwischen dieser Möglichkeit und
der Ausführung derselben, liegt noch eine
mächtige Schlucht, über die es dem mensch-
lichen Erfindungsgeiste ohne äusserst glückliche,
aber eben so seltene Zufälle, hinweg zu sprin-
gen schwerlich jemals gelingen möchte. Ich
komme zu der Beantwortung der zweiten
Frage:



II) Ist die Ausrottung der Blattern ausführbar?

Wos wenn man annimmt, daß sich diese Krankheit nur durch die Fortpflanzung der einmal unter den Menschen vorhandenen Blatternmaterie von einem zum andern erhalte; daß sie auffer ihrem Eiter und ihren Ausdünstungen nirgends mehr, weder existire noch erzeugt werden könne; so beruhet die ganze Sache nur darauf, alle die Menschen, die gerade gegenwärtig diese Krankheit haben, so weit von der übrigen menschlichen Gesellschaft während der Krankheit zu isoliren, daß dieser weder ihr Blatterneiter noch ihre Ausdünstungen anleben, und sie anstecken könnten. Wäre dieses erst einmal vollbracht, und sünge der Umlauf der Blatternmaterie erst einmal an zu stocken; wäre dann allendlich unter der großen menschlichen Gesellschaft erst einmal kein

durch

durch diese Art der Ansteckung erzeugter Blatterpatient, kein mit diesem giftigen menschlichen Produkte geschwängerter Stoff mehr, dann wäre auch das große Werk der Blatternausrottung vollbracht.

Die Trennung der Blatterpatienten von der übrigen Welt, wäre also nach dieser Theorie das Haupterforderniß zur Ausrottung der Blattern, wobei dann jedoch folgende Fragen entstehen:

- a) Wohin mit diesen Kranken, um sie von der übrigen Gesellschaft zu isoliren?

Das sicherste, mit den wenigsten Umständen verknüpfte Mittel zu diesem Endzwecke, scheint mir das zu sein, daß man alle die, die mit dieser Krankheit befallen werden, aufs schleunigste in die andere Welt schicke, und sodann begräbe. Indessen dieses Mittel, das,



wie sich zeigen wird, wenig grausamer ist, als die übrigen, die man dieserhalb Vorschlag, kann schwerlich jemals angewandt werden. Deshalb hat man auf andern Wegen diese Isolirung zu erhalten suchen müssen, und nun einige Häuser, die weit von den übrigen Wohnungen der Menschen entlegen sind, dazu angerathen. In diesen Häusern nun, deren ein jeder Ort wol eins anlegen müßte, sollten dann die Blattern künftighin überstanden werden, und diese Häuser für die Blatternfranken das einzige Asyl sein.

b) woher Geld genug zur Anlage dieser Häuser, woher entlegene Plätze genug, diese Häuser so zu bauen, daß sie entfernt genug von den übrigen, und doch mit frischem Wasser etc. versehen sind?

Zwar

Swar stehen noch hie und da einige Pest-
häuser, Raubschlöffer u. d. gl. leer, aber diese
sind ja nicht überall.

c) Was soll aus den Aerzten, Wär-
tern u. werden, die bei solchen,
eigentlich scheuslichen Lazarethen
angestellt werden müssen? — Wo-
her soll ihre Besoldung außer der
Zeit der Epidemie kommen, die
man ihnen freilich wol während
der Blatternepidemie von den Kö-
pfen der Kranken entrichten lassen
könnte, wozu aber außer dersel-
ben kein Fond sich anweisen läßt;
so nöthig er doch für solche Per-
sonen ist, die sich diesem Geschäft
eigentlich ausschließlich widmen
müßten?



d) Sollten wol in solchen Häusern, in die man alle Blatternkranke aufnehmen müste, nicht zuweilen die Kranken sich zu sehr häufen, und sollten sie nicht aus diesem und vielen andern Gründen bald die Eigenschaft wahrer Lazarethe annehmen? Sollten hier nicht bald wahre Lazarethfieber entstehen, und selbst die besten Blattern bald sich compliziren und in schlimme verwandeln?

e) Sollten wol manche Eltern, die ihre Kinder sehr zärtlich lieben, sich auch bei den strengsten Gesetzen entschließen können, sie in solche Mördergruben (denn das müssen sie auch bei den besten Anstalten werden) auszuliefern? Und könnte

Könnte dann bei allen Blattern-
 häusern und Anstalten ein einziger
 solcher verheimlichter Kranker
 nicht mit einemale alles ge-
 pferte Menschenblut, alle Mühe
 und Aufwand vereiteln?

f) Sollten wol jemals diese Anstalten
 durch Asien, Afrika und Europa
 übereins zu Stande gebracht wer-
 den können? Und was wäre für
 uns, ohne diese allgemeine Ueber-
 einkunft, die der zum ewigen
 Frieden ziemlich ähnelt, wol für
 Nutzen von einzelnen Unterneh-
 mungen zu erwarten?

g) Womit soll man diese Blatternhäu-
 ser besetzen? Mit solchen, die
 bereits die Krankheit haben?
 Kann hiebei wol die Sortpflan-

Verhütung der Blattern, nach der angelegentlich genommenen Theorie verhindert werden? Oder soll man alle gesunde, und daher von dieser Krankheit freie Menschen, den Säugling an der Brust, und die schwangere Frau, alle gleichermaßen in diese Häuser fortschleppen, wenn sich in unserer Nachbarschaft die Blattern äußern, sie hier bunt durch einander einimpfen und hier in diesem eingebildeten isolirten Orte diese schreckliche Krankheit unter allen diesen Schrecken und Trübsalen überstehen lassen, die ein solches Haus, das für alle auswärtige Besuche sogar gesperrt sein muß, haben wird?

Zugestanden, daß dann auch die Menschheit auf künftige Zeiten aus diesen Häusern etwas Ungewisses zu hoffen hätte, so sind sie doch wirklich ein Fond, in der den Finanzen manches Arztes für die Gegenwart sichere Hilfsquellen verspricht.

h) wie lange sollen nun die Kranken in solchen Häusern bleiben? Welcher Arzt kann die Vollendung der oft langsam und unmerklich erfolgenden Krisen mit Gewisheit bestimmen, und wer kann wol grausam genug sein, solche Elende, die zu ihrer völligen Herstellung oft der Heiterkeit der Seele und des Genusses einer freien Luft bedürfen, ohne Noth länger in ihren Kerker zu bannen, in dem sie, inter morbi causas



schwerlich jemals ge-
 sund werden können? Wo sollen
 sie denn vollends die bleiben, die nach
 dem Blattern chronische Uebel,
 Weinfraß, Thränen fisteln u. s. w.

oft auf Zeit ihres Lebens behal-
 ten, da sie von dem Verdachte
 einer diese Uebel verursachenden
 Blatternmaterie, und folglich ei-
 ner ansteckenden Kräfte nicht frei
 zu sprechen sind?

104) Wie und unter welchen Fürsorgen
 sollen die Kranken solche Häuser
 verlassen? Sollen ihnen die Klei-
 der abgenommen und verbrannt
 werden, so müssen auch, beson-
 ders den Aermern, wieder neue
 geschafft werden, und woher auch
 für diese der Fond?

k) Wie sollen sich die an diesen Häusern
 angestellten Aerzte, die
 schwerlich eine ganze Blatternepi-
 demie hindurch darin kampiren zu
 wollen sich entschließen werden,
 ohne die Gefahr entweder täglich
 neue Kleider zu verbrennen, oder
 die Krankheit aus ihrem Asyl un-
 ter die Menschen zurück zu brin-
 gen, bei denselben wieder einfüh-
 ren, und ihre übrigen Kranken
 abwarten?

l) Wo soll man wol diese Häuser an-
 legen können, ohne daß ein
 Windstoß u. s. w. die gefährlichen
 und giftigen Ausdünstungen nicht
 wieder unter die Menschen bräch-
 te?



Jeder meiner Leser beantworte sich diese Fragen selbst und mit ihnen auch die Hauptfrage, auf die sie abzielen. So ungewiß aber diese Ausführbarkeit noch ist, so werde ich es doch auch hier einmal als gewiß vorauszusetzen, daß sie Statt haben könnte, und bloß bei der dritten Frage.

III. Ist es nutzbar, daß man die Blattern ausrotte?

stehen bleiben.

Auch hier muß ich gestehen, daß ich die Nutzbarkeit dieses Unternehmens noch etwas bezweifle, und fürchte, daß diese Ausrottung eher schädliche als nützliche Folgen für die Bevölkerung haben könne.

Zwar lehren uns die Beispiele aus der Geschichte der Krankheiten, daß mancherlei

Krank-

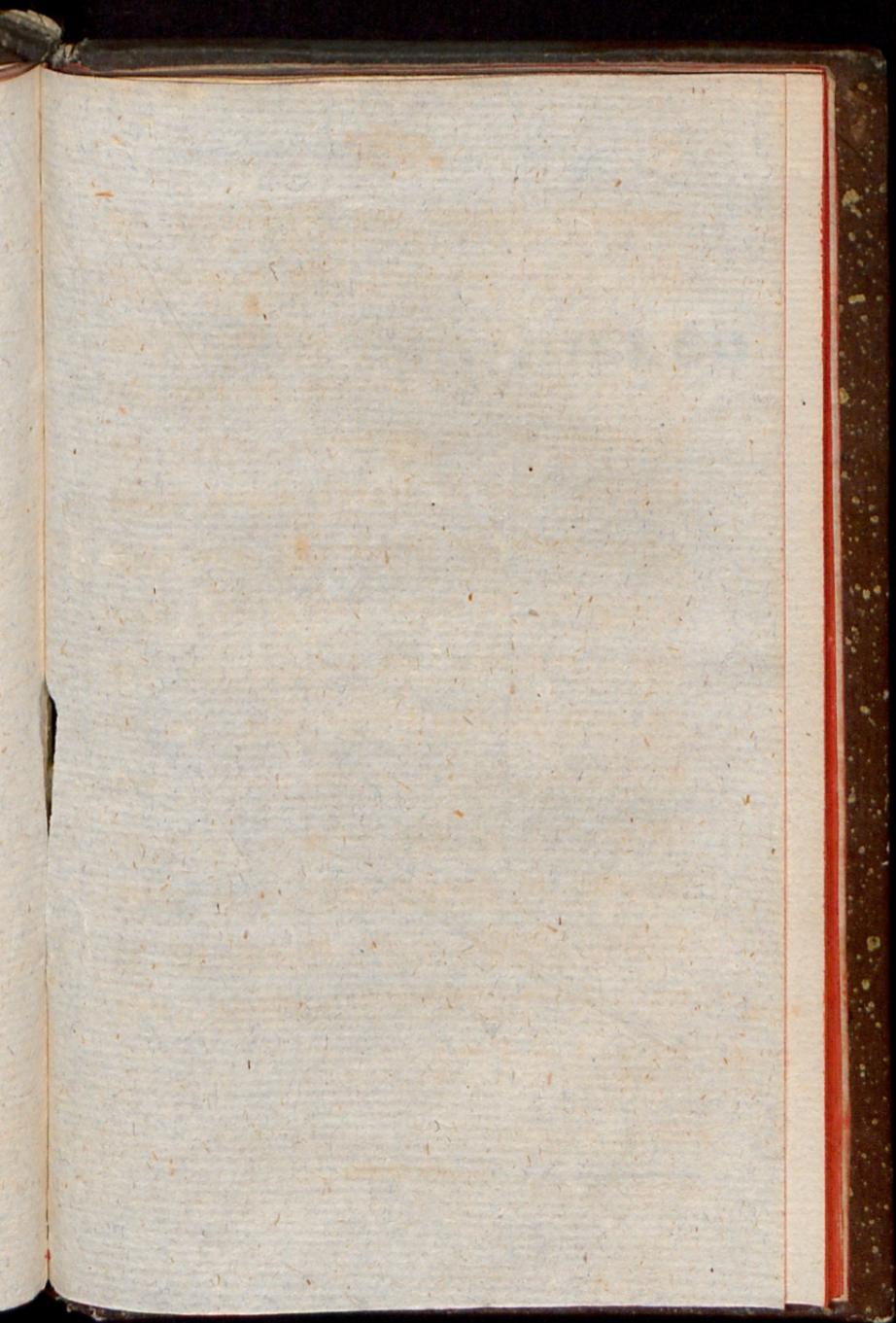
Krankheiten jetzt gänzlich verschwunden sind, aber wir finden meistens, daß viele andere theils ärgere und schädlichere Krankheiten ihre Stelle eingenommen haben. Sollte nun wol das Verschwinden der Blattern von dieser durch Erfahrung bestätigten Regel eine Ausnahme machen? Offenbar ist es, daß jedesmal eine erscheinende neue und unbekante Krankheit weit gräßlichere Niederlagen anrichtet, weit mehr Menschen befällt, weit heftiger und schrecklicher ist, und weit unglücklicher behandelt wird, als wenn sie erst ein Jahrhundert oder mehr alt ist. Dies ist bei den Blattern so gut, als bei der Venusseuche (die man eher auszrotten könnte) der durch Erfahrung bestätigte Fall.

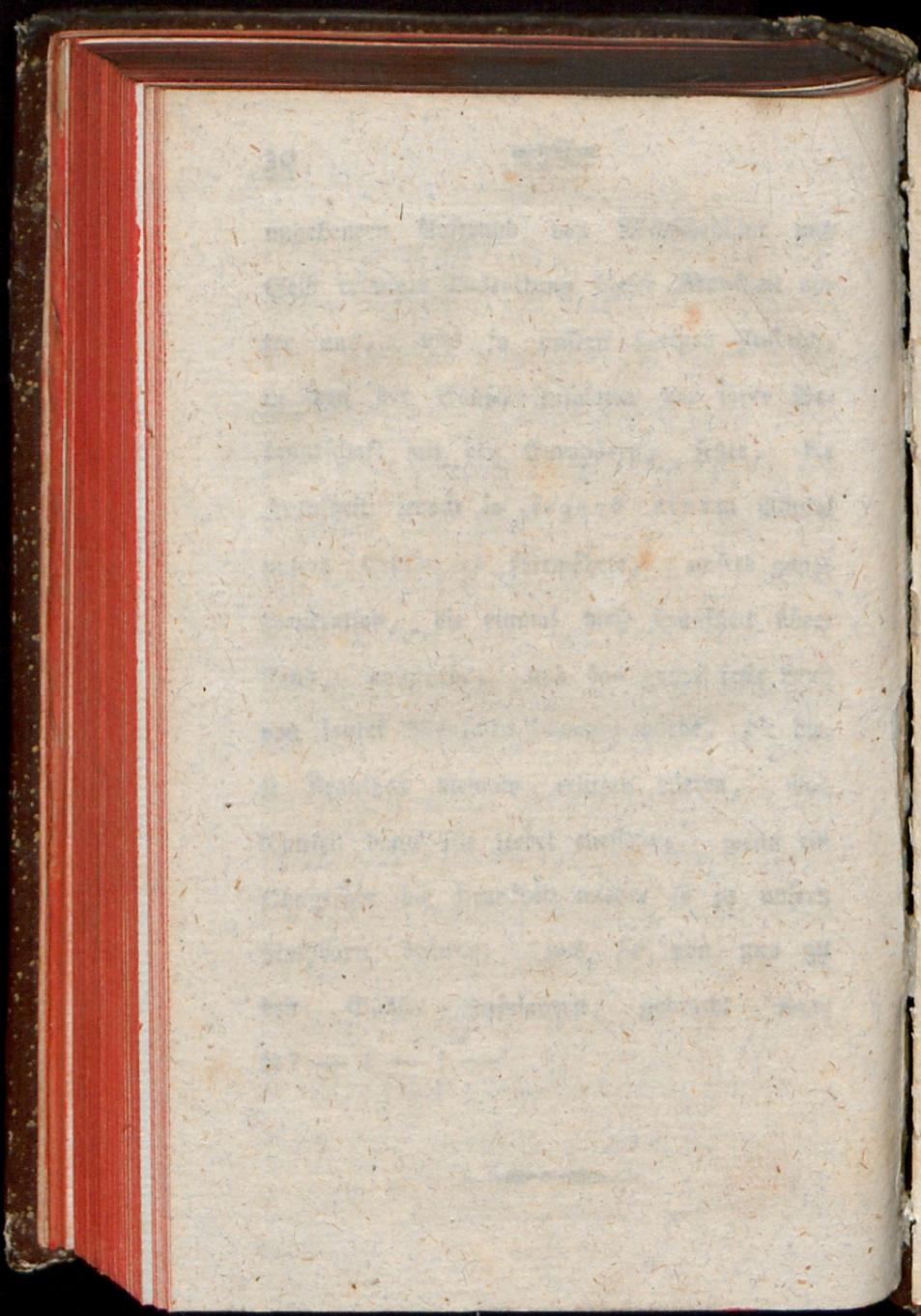
Gesetzt nun aber auch, daß wir von einer an der Blattern Stelle tretenden Krankheit befreiet blieben, gesetzt, daß die durch
unge-

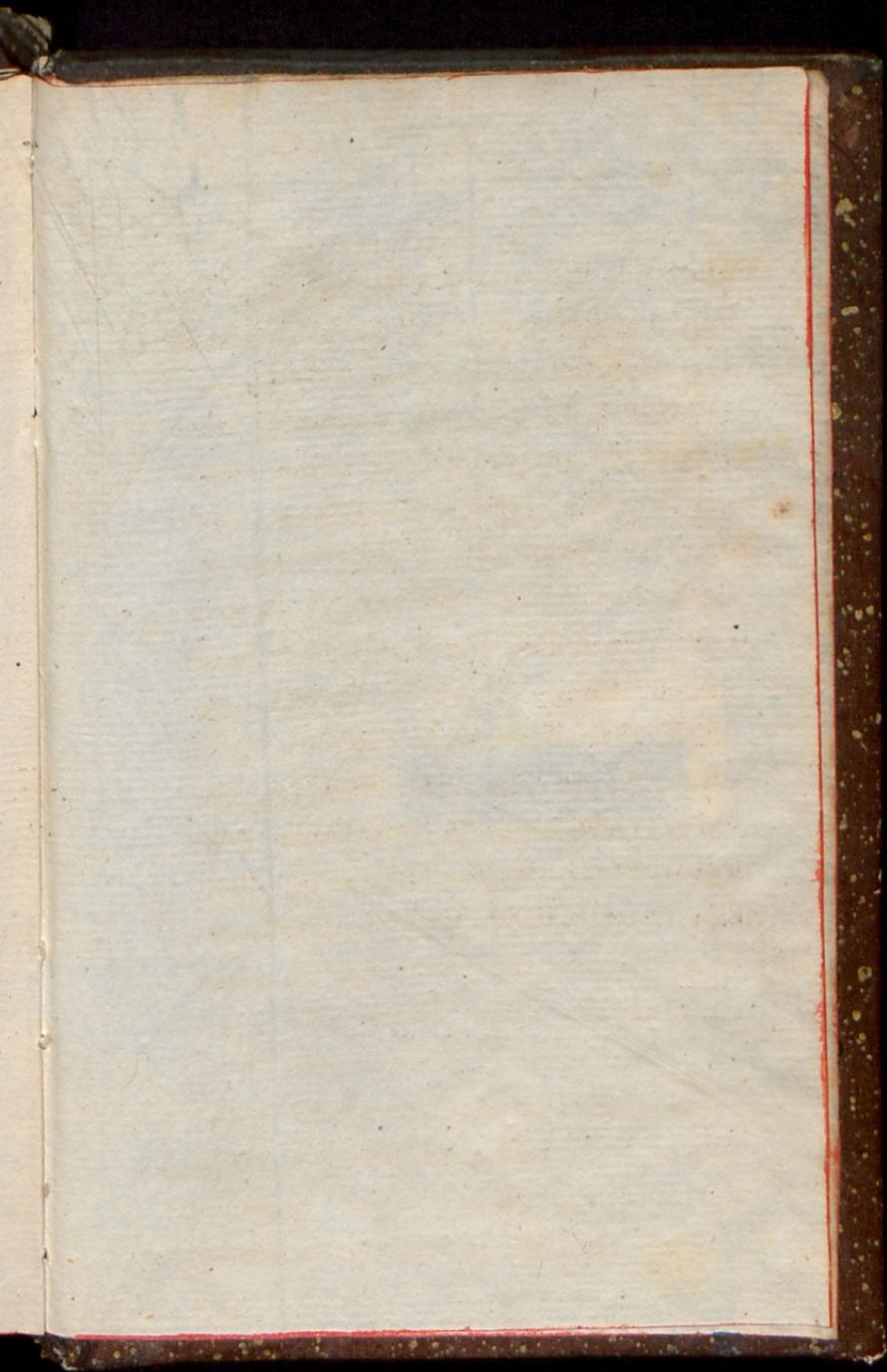


ungeheuern Aufwand von Menschenblut und Geld erlangte Ausrottung dieser Krankheit unter uns, uns in unsern vorigen Zustand, in den der Südsee=Insulaner vor ihrer Bekanntschaft mit den Europäern, setzte, die Krankheit jedoch in irgend einem Winkel unsers Erdbörpers fortwährte, unsere ganze Generation, die einmal diese Krankheit überstand, ausstürbe, und das ganze feste Land von lauter Menschen bewohnt würde, die diese Krankheit niemals erlitten hätten, was könnten dann für Uebel entstehen, wenn ein Obngefähr die Krankheit wieder so zu unsern Nachbarn brächte, wie sie von uns zu den Südsee = Insulanern gebracht wurde? — ! — ! —











Ms 5371

ULB Halle

003 564 045



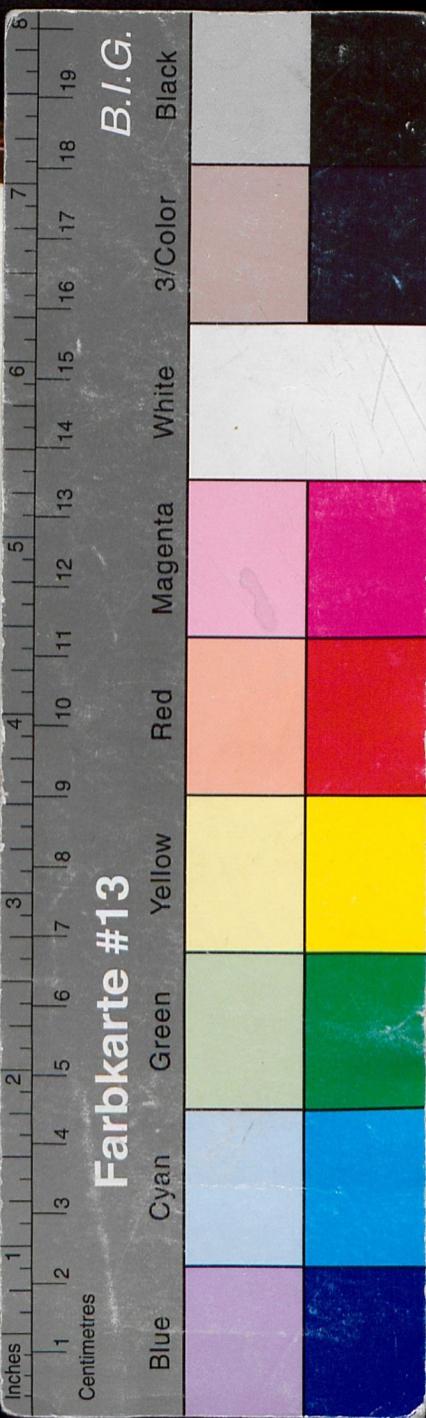
3

f
s

Ms 5371







Einige Worte

6

über die

Blattern = Ausrottung

von

Dr. Ludewig Tils.



Hildesheim,
bei J. D. Gerstenberg,
1799.

